

Thorsten Krüger. *Die Liebesverhältnisse der olympischen Götter mit sterblichen Frauen: Strukturanalyse und Interpretation.* Münster: LIT Verlag, 2006. 135 S. (broschiert), ISBN 978-3-8258-8708-7.



Reviewed by Holger Müller

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2006)

Th. Krüger: Liebesverhältnisse der olympischen Götter

Schon seit jeher fesseln antike Mythen, insbesondere die griechischen, die Menschen. Die Gründe hierfür sind vielschichtig: Zum einen liegt dies an der hervorragenden Quellenlage, die auch als Indiz für das große Interesse der Zeitgenossen zu sehen ist, zum anderen aber an der "Menschlichkeit" der Protagonisten. Trotz ihrer Unsterblichkeit und ihrer Übermenschlichen, da göttlichen, Macht haben die griechischen Götter neben ihrer menschlichen Erscheinung Wesenszüge, die auch den Sterblichen anhaften. Sie haben Hunger und Durst, streiten und zürnen, können Leid und Freude empfinden, hassen und lieben. Aufgrund ihrer Göttlichkeit nehmen diese Gefühle natürlich andere Dimensionen als beim Menschen an. Allerdings sind letztere oftmals in die göttlichen Gefühlsausbrüche involviert. So führen zum Beispiel die Menschen Krieg, weil Götter sich streiten (der Trojanische Krieg ist nur eines von vielen Beispielen). Auch sexuell fühlen sich die antiken Götter oft zu Menschen hingezogen. Diese "Liebesverhältnisse" stießen schon in der Antike, wie der Autor in seiner Einleitung zeigt (S. 5), auf großes Interesse und nehmen deshalb in den uns vorliegenden mythologischen Quellen viel Raum ein.

In seiner 2005 eingereichten Dissertation möchte Thorsten Krüger diese Liebesverhältnisse olympischer Götter mit sterblichen Frauen einer Strukturanalyse und Interpretation unterziehen. Dabei zeigt schon der Titel, dass Krüger den Verhältnissen von Göttern mit Menschen (etwa Aphrodite mit Anchises) keinen Platz einräumt. Aufgrund der Vielzahl der Liebesverhältnisse (vor allem Zeus und Apollon stechen hierbei hervor) sieht sich Krüger gezwungen eine Auswahl zu treffen. Daher beschränkt er sich in seiner Arbeit auf die Verhältnisse zu 27 Frauen, ohne diese Wahl genau zu begründen. Seine dreigliedrige Arbeit beginnt mit dem mit "Fragestellung und Methodik" überschriebenen Forschungskapitel. Die Auseinandersetzung mit den originalsprachlichen Fachtermini, die für eine Arbeit dieser Art von immenser Bedeutung sind, verschiebt Krüger allerdings auf spätere Kapitel. Er begnügt sich an dieser Stelle mit den in der modernen Forschung benutzten Begriffen und einer Aufzählung der in den Quellen genannten Termini, ohne diese allerdings genauer zu interpretieren oder zu analysieren. In der Folge stellt Krüger kurz fünf Deutungsmöglichkeiten göttlicher Liebesver-

hÄhnliche vor. Zwar weist er auf die mÄngliche UnvollstÄndigkeit dieser Liste hin (S. 10), nennt aber seine Auswahlkriterien nicht. Im zweiten Teil seines Forschungskapitels gibt KrÄger einen kurzen Åberblick Åber die Mythen- und MÄrchenforschung. Anschließend erlÄutert er die von Walter Burkert definierten Elemente der “MÄdchentragÄdie”. Diese wird von Burkert zu den Urmythen gezÄhlt und anhand von 5 Elementen charakterisiert, die sich in den Beziehungen zwischen GÄttern und sterblichen Frauen finden lassen. Burkerts Elemente werden von KrÄger untersucht und erlÄutert. FÄr seine eigene Analyse erweitert er sie zudem um ein sechstes.

Das zweite Kapitel, welches KrÄgers Strukturanalyse enthÄlt, ist geprÄgt von tabellarischen Åbersichten. Dies erscheint in Hinblick auf die Analyse durchaus sinnvoll, leider nehmen diese Tabellen aber oftmals mehr Raum als die eigentlichen Analysen ein. KrÄger bemÄht sich, neben der Herstellung von Parallelen zur “MÄdchentragÄdie” in seinen kurzen Analysen intensiv auf Forschungsmeinungen einzugehen. Dabei lÄuft er Gefahr, dass seine eigenen Erkenntnisse untergehen; auch deshalb, weil er viel Raum fÄr die Wiedergabe der Quelleninhalte verwendet. Insgesamt erscheint der gewÄhlte oder von dem Verlag zugestandene Raum als zu gering fÄr diese Untersuchung.

Der dritte und letzte Abschnitt der Arbeit widmet sich schlieÅlich den Quellen mit dem Ziel, den Widerspruch der MÄdchentragÄdie bei einigen “herausragenden Dichtern der Antike” (S. 72) aufzuzeigen. Die Wahl der Dichter fiel auf Homer, Hesiod, Euripides und Ovid. Obwohl diese Auswahl nicht nÄher begrÄndet wird, erscheint sie schlÄssig, da diese Dichter einen GroÅteil der antiken Mythen Åberliefert haben. Im Folgenden werden Textstellen dieser Dichter im Hinblick auf

die im zweiten Abschnitt dargelegten Strukturelemente interpretiert. KrÄger liefert dem Leser die Textzitate sowohl in der Originalsprache als auch in Åbersetzung. Seine Interpretationen sind, wenn auch sehr kurz, meist Åberzeugend. Allerdings fÄhlt auf, dass KrÄger den Interpretationen des Euripides und Ovid wesentlich mehr Raum als denen von Homer und Hesiod zubilligt. Dies spiegelt allerdings kaum die Bedeutung der Autoren fÄr die Åberlieferung griechischer Mythen allgemein und gÄttlicher LiebesverhÄltnisse speziell wider. Somit kann das Ungleichgewicht nicht an fehlendem oder fÄr die Fragestellung interessantem Textmaterial liegen. Trotzdem geht KrÄger bei den Verfassern der Epen einzig auf das Element der “KÄnigstochter” ein, wÄhrend er bei Euripides und Ovid alle von ihm im zweiten Teil herausgearbeiteten Elemente findet und in seine Interpretation eingliedert. KrÄger kommt zu dem Schluss, dass die von ihm behandelten Dichter bei ihren ErzÄhlungen der MÄdchentragÄdien jeweils andere Intentionen verfolgten (S. 128f.).

KrÄgers Ziel, die von Walter Burkert aufgezeigten und vom Autor erweiterten Elemente der “MÄdchentragÄdie” auf die LiebesverhÄltnisse der olympischen GÄtter zu Åbertragen, wurde im GroÅen und Ganzen erreicht. Problematisch erscheinen aber die stark eingeschrÄnkte und nicht begrÄndete Beispiel- und Materialauswahl sowie die teilweise sehr knappen AusfÄhrungen des Autors. Obwohl KrÄger stets Åberzeugend argumentiert, wird man seinen Ergebnissen schwerlich AllgemeingÄltigkeit zubilligen kÄnnen. Es ist aber zu hoffen, dass durch diese Arbeit der AnstoÅ zu weiteren und dann hoffentlich ausfÄhrlicheren und umfangreicheren Studien gegeben wurde. In Hinblick auf den aktuellen Forschungsstand und die wichtigste Literatur liefert KrÄgers Arbeit eine ausgezeichnete Grundlage.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Holger MÅller. Review of KrÅger, Thorsten, *Die LiebesverhÄltnisse der olympischen GÅtter mit sterblichen Frauen: Strukturanalyse und Interpretation*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2006.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21387>

Copyright © 2006 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.